

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 4 (1791)
Heft: 4

Artikel: Fortsetzung der Gedanken und Bemerkungen aus dem menschlichen Leben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 22ten Jänner, 1791.

N^{ro.} 4.

Fortsetzung der Gedanken und Bemerkungen aus dem menschlichen Leben.

Willst du ein würdiger Greis werden, so sey ein tugendhafter Jüngling. — Ist aber dies zu spät, so werde aus deinen Mistritten klug, und vertilge das Andenken einer leichtsinnigen Jugend durch männliche Weisheit.

Alle Menschen wollen glücklich seyn, sie fangens aber nicht darnach an. Sie wollen den Zweck, und ergreifen die Mittel nicht, ihn zu erreichen. Solche Leute kommen mir vor, wie jene, die bey einem Schiesset gern eine Gabe gewinnen möchten, aber den Muth nicht haben, eine Flinte loszubrennen.

Schlaussinnige Vorsicht und Gewandtheit wird bisweilen auch nothwendig. Kannst du dich durch Dornhecken rechts und links so leicht durchschlagen, wie durch Kornähren? — Eben so muß man nicht selten sich durch Feinde mehr mit Klugheit als Gewalt durcharbeiten. Freylich könnte man die Dornhecken zu Boden schlagen, aber das geht selten an, ohne daß die Hände bluten.

Die Liebe begleitet uns nur bis zu einem gewissen Alter, Freundschaft bis ans Ende des Lebens. Willst du daher mit deiner Gattin glücklich leben, so heirathe an ihr nicht Schönheit, nicht Reichthum, nicht nur die Geliebte, sondern auch die Freundin. Wenn alles verschwindt, bleibt doch diese zurück.

„Wer ist doch der Fremde, der dort durch die Straße geht? Was mag doch der Hr. N. beym Hrn. W. für Geschäfte haben? Wohin will doch die Frau Z. in ihrem Sonntagsaufpuz? — Thor oder Thörin! frage zuerst, wer du bist, besorge deine eignen Geschäfte, lerne dich selbst recht kennen, eh du dich mit fremden Angelegenheiten befaßest!

Jede Politik, die sich nicht auf Gerechtigkeit und Menschenliebe gründet, muß bald unbrauchbar werden, oder sie zieht den Untergang der mächtigsten Reiche nach sich. Falsche Münze kann eine Zeitlang gangbar seyn, muß aber bald verrufen werden, sonst geht aller Verkehr und Handel zu Grund.

Die Welt belohnt den Schein des Verdienstes eher, als das Verdienst selbst; bey gemeinnützigen und großen Werken sieht man meistens mehr auf die entfernte, als nächste Ursach. Wenn eine tapfere Kriegsarmee im Schweiß und Blut einen wichtigen Sieg fürs Vaterland erkämpft, so führt man den Feldherrn im Triumph, erbaut ihm marmorne Denkmäler, indessen der Soldat in irgend einem Winkel verhungert.

Natur und Selbstarbeit erwerben uns das Verdienst, aber das Glück allein macht es geltend. Ein Nichts, ein kleiner Zufall entdeckt oft die schönsten Talente. Einer

der besten unsrer Dichter hatte sein ganzes Glück einem Sinngedicht, und der größte Held Europens all seinen Ruhm blos seinen blauen Augen zu verdanken.

Willst du die Menschen recht kennen lernen, so mußt du sehen, wie sie handeln, und selbst in ihre Geschäfte verwickelt seyn; ein blos kalter Zuschauer ohne Selbstantheil beobachtet immer schief. Freylich wird dich dem bisgen Weltflugbeit schrecklich theuer zu stehen kommen; es ist aber schon viel, wenn ein Philosoph [Vernunftmensch] im Weltumgang nur jene gute gefällige Laune gewinnt, die dem Possenreisser wie dem Schurken meistens Liebe und Achtung erwirbt. Er gewinnt aber noch mehr, er lernt die Menschen vertragen, und sie ihn. Nur durch gegenseitige Aufmerksamkeit und leichte Gefälligkeiten lieben sich die Menschen in den gewöhnlichen Gesellschaftszirkeln.

Die Sünde bey einem Menschen, der sie nicht bereut, und sich nicht demütiget, ist wie ein Wasser, das Tropfenweis fällt, aber unvermerkt ein großer See wird. Ein Sünder hingegen, der Reue fühlt, ist wie ein Kranker, dem der Schweiß allmählig zur Gesundheit hilft.

Die Tugend ist hoher Bucher mit den Lebensfreuden; man versagt sich die Blüthen süßer Vergnügungen, um die reifen Früchte reinerer Freude ganz zu genießen. Tugend ist Selbstsieg, ihre einzige Eroberung ist Herzensruhe und Seelenfreyheit.

Die Menschen hätten unzählige Gelegenheiten, einander Vergnügen zu machen, aber sie benutzen sie nicht. Wer ein Amt antritt, versichert heilig, allen wohlzuthun, für alle zu sorgen, auf die sich sein Wirkungs-

freis erstreckt , und in der Folge thut er — Nichts. Eine abschlägige Antwort hat man immer in Bereitschaft , aber um seinem Mitmenschen Gutes zu erweisen , — muß man sich erst bedenken.

Jeder , der sagt , ich bin nicht zum Glück geboren , könnte sich wenigstens über das Glück seiner Freunde und Nachbarn freuen. Aber Misgunst und Neid rauben ihm diese Freudenquelle. Der Mensch geht noch so weit , daß er andern ihre Vergnügen zu zerstören sucht , wenn er sie aus Geschick oder Geschmacklosigkeit nicht mitgenießen kann.

Schurken glauben leicht , die ganze Welt sey schurkisch , so wie abgeseimte Wohlüstlinge jedes Mädchen für eine Dirne ansehen ; daher hält es schwer die ersten zu betrogen , so wie man den Angriffen der letztern ohne Nachtheil nicht leicht entgehen kann. — Lieber mag man mich für einen Dummkopf , als für einen Schurken halten.

In den Städten hört man auf allen Seiten von nichts reden , als von listigen Streichen , Diebstählen , Rechts- handeln , unglücklichen Mädchen , von Versprechen und nicht halten. — Sollte denn keine Billigkeit mehr in der Welt seyn ? Sollte sie denn nur von Menschen voll seyn , die das fordern , was man ihnen nicht schuldig ist , und das nicht bezahlen wollen , was sie schuldig sind ?

Wie freundschaftlich und ruhig könnte man in Städten leben , wenn Leidenschaften , Eigennuz und Ungerechtigkeit daselbst weniger herrschten ! Die Bedürfnisse und Sorgen für den Lebensunterhalt verursachen da kaum den Dritten Theil von den Uebeln und Klagnissen ,

die man täglich hört. — Brüder, laßt uns doch näher zusammen treten, offner und trugloser reden und handeln, Einer dem Andern seine Schwächen oder Narrheiten verzeihen, vertrauter und brüderlicher leben, und wir werden gewiß finden, daß die meisten Kränkungen und Beschwernisse bloß aus unserm gegenseitigen Betragen, und nicht aus der Sache selbst herrühren.

So wie wir iht den Verlust unsrer Jugendkräfte, die ungenützt dahin sind, jämmerlich bedauern, so werden wir als schwache Greise unsere Mannsstärke vergebens zurück rufen, die wir iht so wenig achten. Freylich hört man die Leute gar oft klagen, daß sie ihre Tage so schändlich vergeudet haben; aber daraus folgt noch nicht, daß sie in Zukunft einen bessern Gebrauch davon machen werden. — Ich möchte da im Zorne meines Herzens meine Pelzkappe ins Feuer werfen, daß ich hier eine Wahrheit sagen muß, die ich leider Gott! selbst nicht beobachtete. Ach, warum giebt es doch so viele Dinge in der Welt, die sich besser predigen als befolgen lassen!!!

Es giebt eine Zeit, wo die Vernunft gar nicht wirkt, und wo man, gleich den Thieren, nur dem Instinkt folgt; diese Zeit verlißt ganz aus dem Gedächtnisse. Darauf folgt eine Zeit, in der sich die Vernunft entwickelt, gebildet wird, und wirken könnte, wenn sie nicht durch Temperamentsfehler, und mannigfaltige Leidenschaften unterdrückt würde. Dies dauert bis ins dritte Alter, wo sich dann die Vernunft in ihrer ganzen Stärke zeigen sollte; aber nun ist sie durch die Jahre geschwächt, durch Krankheiten und Drangsalen entkräftet, und durch die baufällige Maschine zerrüttet. — Diese drey Zeiten machen das menschliche Leben aus.

Still! noch eins. Ich höre meine Kinder unten schreien, heulen und janken. O ihr jungen Menschen ihr, soll euch justizmäßig abprügeln? — Die Kinder sind überhaupt stolz, hönisch, zornig, neidisch, vormüsig, träge, flüchtig, eigennützig, furchtsam, unmäßig, lügenhaft, falsch, lachen und weinen in gleichem Augenblick, freuen sich übermäßig über Kleinigkeiten, wollen nicht gern Unrecht leiden, aber desto lieber Unrecht thun. — Sie handeln schon wie erwachsne Männer.

Die Fortsetzung folgt.

Nachrichten.

In allhiefiger Druckerey ist zu haben Schweizerischer Bibliothek 1tes Stück a 30 Kreuzer. Diese periodische Schrift kommt in Bern heraus, und enthält Anzeigen und Rezensionen aller neuen die Schweiz betreffenden Schriften, kleine Beschreibungen neuer Anstalten und andrer Merkwürdigkeiten, neue Verordnungen aus allen Fächern, Beförderungen und Todsfälle berühmter Leute, kurz alles das, was auf unser Vaterland einen wichtigen Bezug hat.

Es wird zum Verkauf angetragen, ein von ohngefähr 24 bis 30 Saum haltendes Lägerfaß; der Saum a 20 Vj. Im Berichtshaus zu erfragen.

Das Hündchen.

Ein kleines Hündchen ward geneckt;

Wild bellete mein Hündchen.

Da schlug's Mamma; denn ach, erschreckt

Ward ja ihr goldnes Hündchen.